

# Ein alter Schatz erklingt ganz neu

Geschichten zum Wochenende | Der letzte Thüringer Waldzither-Bauer ist der Suhler Hilmar Günther

Von Heike Hüchtemann

**Suhl** – Das Gekicher hinter vorgehaltener Hand und die doch eher abfälligen Bemerkungen, die so manch vermeintlich moderner Mensch parat hat, wenn die Rede auf die Waldzither kommt – das alles hört spätestens auf, wenn man den Klängen des alten Instrumentes lauscht. Und so ist es vielen Zither-Liebhabern auch viel lieber den Saiten Töne zu entlocken, als sich auf Debatten über das Bezeichnungswirrwarr, das „Waldoline“ ebenso bemühte wie die Begriffe „English Guitar“ oder „Portugiesische Gitarre“, einzulassen. Man neigt schon dazu, an die altbekannte Bretzither, auf der hierzulande in Spinnstuben und zu anderen Anlässen musiziert wird, zu denken, wenn der Name Zither fällt. Dabei lehnt sich das Zisterninstrument, das in der Renaissance europaweite Bedeutung hatte, eher an eine Mandoline oder eine Laute an. Die Waldzither – ein kompliziertes Ding? Nicht, wenn man sie hört. Oder wenn man weiß, dass der Name Waldzither, der etwa 1900 aufkam, vermutlich eine Verkürzung von Thüringer Wald-Zither ist und darauf hinlenkt, dass die Zither hier zu Hause ist. Und ganz besonders in Suhl. Schließlich lebt hier der letzte Thüringer Zither-Bauer. Hilmar Günther ist 77 Jahre alt und kam zur Waldzither wie viele andere auch, die diese Leidenschaft teilen – durch einen Zufall.

Der gelernte Tischler und Schäfter und studierte Kulturwissenschaftler kam einst an das Folklorenzentrum im so genannten Schuppen. Auf dem Boden fand er eine ganze Reihe von Instrumenten – alle kaputt. Die Zithern, die er dort fand, hatten es ihm besonders angehtan, spielte man doch in seiner Familie Geige und auch Zither. Und wie er so nachdachte, dass man die zerstörten Instrumente doch wieder zum Klingen bringen müsste, besann er sich einer Tischler-Fähigkeiten. „Das kannst du doch selbst, habe ich mir gesagt. Und das war der Anfang meines schönen Hobbys“, erinnert sich Hilmar Günther. Seit Mitte der 80-er Jahre baut er nun Zithern. Manchmal ist es schon ein ganzer Arbeitstag, den der Rentner in der Werkstatt eines der Hochhäuser in der Stadt, in der einst die Hausmeister wirkten, zubringt. So um die 35 Waldzithern dürften es schon sein, die



Martina Rosenberger und Hilmar Günther haben ihren klingenden Schatz entdeckt. Foto: frankphoto.de

in seinen Händen entstanden sind. Mit dem Musizieren hat er es allerdings nicht so sehr. „Ich spiele nur so für mich.“ Vielleicht wäre es anders, wenn seine Vision wahr würde und so wie früher in jeder Kneipe eine Gitarre und eine Zither hängen würde, die man zur Hand nehmen kann, wenn einem danach ist oder es keinen Gesprächsstoff mehr am Stammtisch gibt.

## Zither-Virus

So kann jeder der etwa 45 Teilnehmer des nunmehr 3. Waldzither-Symposiums seine ganz eigene Geschichte erzählen. Auch Martina Rosenberger, die Organisatorin des Zither-Freunde-Treffens, Liedermacherin und von Beruf Goldschmiedemeisterin. Ihr Vater hatte einst Waldzither gespielt. „Ich hab mir gesagt, wenn er dir das jetzt nicht beibringt, kann es mir später keiner mehr lehren.“ Erst als ihre Kinder heranwuchsen, mit denen sie gern singt, hat sie die Waldzither wieder zur Hand genommen und sie neu spielen gelernt. Als Autodidaktin. Mittlerweile hat sie ein eigenes Lied-Repertoire, zu dem auch der Blues mit dem wunderschönen Wort „Tausendwunderfrau“ gehört, das ihr Sohn geprägt hat.

Diese beiden Beispiele stehen wie zig andere dafür, dass das kleine, warm klingende Instrument, das einst der Schatz vieler Vorfahren war und heute der Kultur-Schatz sein möchte, der es ja auch ist – in Thürin-

gen und erst Recht in Suhl. Das wird das 3. Waldzither-Symposium, das gestern in Suhl be-

gann, erneut beweisen. Hier treffen sich Leute, die der Waldzither auf ganz unter-

schiedliche Weise begegnet sind, ihren Klang probierten und nicht wieder davon loskamen. Da es kaum Lehrwerke für die Waldzither gibt, lehrt sich jeder das Spielen selbst, sucht den Erfahrungsaustausch wie auf diesem Symposium, das in Zusammenarbeit mit dem Waffnenmuseum ausgetragen wird und erfährt wieder ein neues Stück über dieses Instrument, das ein Stück Kulturgut ist. Und wenn die Waldzitherspieler heute im Hotel Thüringen ein Konzert geben, „dann muss man sich das so vorstellen, dass wir, die eigentlich alle nicht richtig spielen können, es dennoch gemeinsam tun. Beim letzten Mal war dabei so viel Energie unterwegs, dass wir schon etwas um die Statik des Hotels fürchteten“, sagt Martina Rosenberger. Weniger Furcht hat man allerdings vor dem Virus, den die Waldzither verbreitet. Im Gegenteil. Ansteckung ist ausdrücklich erwünscht.